

Predigt

Thema: Gottesdienst
Mit Jesus das Leben lernen – Vergeben – Teil 8

Bibeltext: Lukas 23,34

Datum: 17.06.2018

Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

mit Jesus leben lernen. Mit Jesus das Leben lernen.

Vor 14 Tagen lautete ein Eingangssatz in der Predigt: Wir werden bei diesem Lernen mit Jesus nie Examen machen. Wir kommen nie so weit, dass wir eine Prüfung mit `bestanden` ablegen würden.

Das Leben lernen bei Jesus hört nicht auf bis zum Lebensende und wir werden bis zum Lebensende auch damit zu tun haben, dass wir etwas nicht können. Oder noch nicht können. Oder vielleicht schon einmal gekonnt haben, es aber wieder verlernt haben. Bis zum Lebensende gibt es Situationen, wo man drunter schreiben müsste: Mangelhaft. Ungenügend. Wo auch der lebendige Gott drunter schreiben müsste: Mangelhaft. Ungenügend.

Und wir leben davon bis zum Lebensende, dass der lebendige Gott ein gnädiger und barmherziger Gott ist. Geduldig und von großer Güte. Und dass sein Vergeben nicht aufhört.

Darum heute Morgen dieses Stichwort: Vergeben.

Mit Jesus das Leben lernen - Vergeben.

Wir haben gerade einen Teil des Predigttextes schon gehört (die gottesdienstliche Lesung Matthäus 18,21+22). Als Ergänzung und Fortführung hören wir ein kurzes Gotteswort aus dem Lukasevangelium, aus dem 23. Kapitel.

Jesus, hingerichtet am Kreuz, spricht diesen Satz:

"Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!" (Lukas 23,34)

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

Die Soldaten, die Jesus ans Kreuz gebunden, die Nägel hineingeschlagen und -getrieben hatten, ... Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!

Die Spötter unterm Kreuz, die sich lustig machen darüber, dass Jesus doch so groß angekündigt hat, er sei der Sohn Gottes und so könnte er doch herunterkommen vom Kreuz und ihn dann auslachen und verspotten, ... Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!

Und die Gaffer in Jerusalem, die sensationslüsternen Großstädter, die vorbeikommen, die sich erfreuen an diesem Spektakel einer Kreuzigung, ... Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!

Wissen wir immer, was wir tun?

Wissen Sie eigentlich immer, was Sie tun?

Da sagt man einen Satz, der so ein bisschen unbedacht dahingesagt ist, vielleicht zu einem seiner Kinder – und das Kind hat 30 Jahre an diesem Satz zu knabbern und kämpft damit. Über Jahre.

Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!

Am Donnerstagabend sind wir in der Premiere gewesen des neuen Papstfilmes EIN MANN SEINES WORTES. Ich kann Sie nur dringend ermutigen, sich diesen Film anzusehen. Da sagt Papst Franziskus: "20 Prozent der Weltbevölkerung verfügen über 80 Prozent der Ressourcen, des Essens und Trinkens und der Energie."

Wir sind diese 20 Prozent, die über die 80 Prozent verfügen. Und wissen wir, was wir tun, wenn wir ein T-Shirt kaufen, das in Bangladesch oder wo auch immer hergestellt wurde für wenig Geld und menschenunwürdigen Umständen?

Wissen wir, was wir tun, wenn wir in dieser Gesellschaft leben und mit schuldig werden an Elendszuständen in anderen Teilen dieser Erde? Und deren Quittung wir gerade bekommen in der Flüchtlingsproblematik? Die kommt ja nicht von ungefähr...

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

Der Bestsellerautor Ferdinand von Schirach schreibt: "Die meisten Dinge sind kompliziert. Und mit der Schuld ist das auch so eine Sache."

Das ist manchmal gar nicht leicht zu sehen: Wo kommt das her? Wie ist das entstanden? Wer hat was gewollt und nicht gewollt? Und warum ist das trotzdem schief gegangen? Und warum kommen Menschen unter die Räder? Warum kommen Gottes Kinder unter die Räder? Warum kommt der Sohn Gottes unter die Räder?

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

Das Wunder des Evangeliums ist, dass der lebendige Gott in Christus eintritt für uns. Dass Jesus eintritt für Dich und für Sie und für mich. Dass das, was hier am Kreuz geschieht, bis heute geschieht. Paulus schreibt im Römerbrief, Kapitel 8: "Jesus Christus ist der, der zur Rechten Gottes sitzt und uns vertritt!"

Der für uns eintritt, der sagt: Ja, das ist Schuld, da ist der oder die schuldig geworden. Vater, vergib ihnen! Ich decke das zu. ICH decke das zu mit meinem Sterben am Kreuz.

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

Man könnte ja sagen: Wird da nicht Schuld bagatellisiert? Wird das, was die Leute da am Kreuz tun, die Leute in Jerusalem, wird das nicht kleingeredet? Wird nicht kleingeredet, was wir tun?

Nein, es kostet Jesus das Leben. So groß und so schwer wiegt das, was Menschen tun. Es geht bei diesem Stichwort Vergebung um ein Großmachen der Sünde. Um ein Großmachen der Sünde im Licht der Vergebung Jesu.

Wir alle miteinander neigen dazu, wenn wir ehrlich sind, dass wir Schuld oder Sünde eher verharmlosen wollen, verniedlichen, oder vertuschen, oder verdrängen.

Zurzeit ganz exemplarisch zu sehen an dem Umgang mit dem Diesel-Skandal. Es wird alles vertuscht oder verdrängt, bis es nicht mehr anders geht, dass man es sehen und hören kann und es ans Licht kommt. Und das machen wir alle, in ganz vielen Bereichen.

Das Stichwort Vergebung lädt uns ein, dass wir unsere eigene Würde entdecken. Es hat etwas mit unserer Würde zu tun, dass wir Schuld eingestehen. Und Vergebung empfangen.

Ein Ausleger schreibt: "Es ist eine Frage der Würde zu sagen: Ich bin der Mensch. Es ist eine Form der Stärke, sich selber in seiner Schuld zu zeigen. Je mehr ich mich als eigenständige Person verstehe, umso weniger kann ich meine eigene Bosheit als Nebensächlichlichkeit oder als Panne wegerklären."

Es gehört zu unserer Würde dazu, dass wir sagen: Ja, das war ich! Ich als eigenständiger Mensch, das habe ich getan.

Und wenn ich dazu stehe, entdecke ich im Angesicht Christi, wie heilsam das ist. Denn dieser Mann am Kreuz, der sieht diesen Riss, der durch unsere Welt geht.

Denn Schuld und Sünde hat immer mit zerreißen zu tun: Die Beziehung zwischen Gott und Mensch wird zerrissen, die Beziehung zwischen Mensch und Mensch wird zerrissen, oder auch in mir selber ist oft eine ganz große Zerrissenheit. Und in diesen Riss strömt die Gnade und die Barmherzigkeit, die Vergebung Jesu. Er sieht diesen Riss und diese Zerrissenheit und da hinein spricht sein Vergebungswort und seine Gnade.

"Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verderbe, sondern du wirfst alle meine Sünden hinter dich tief hinab ins Meer."
(Jesaja 38,17)

Oder der Liederdichter Jochen Klepper:

„Hat meine Sünde mich verklagt, hast du den Freispruch schon verkündet. Wo hat ein Richter je gesagt, er sei mit dem Schuldigen verbündet? Was ich auch über mich oder über andere gebracht, dein Wort hat stets mein Heil bedacht.“

Gott zeigt sich in Jesus Christus als der, der stets, immer, für alle Zeit dein und Ihr und mein Heil bedacht hat und bedenkt. Stets.

Stets hast du mein Heil bedacht.

Gestern. Heute. Morgen.

Stets. Immer.

Aber – könnte man jetzt sagen - das hat doch Grenzen. Irgendwann muss doch mal Schluss sein mit lustig. Schluss sein mit Vergebung.

Das ist genau die Frage, die Petrus stellt, wie wir eben in der Lesung gehört haben (Matthäus 18,21). Also irgendwann muss doch einmal Feierabend sein, sieben Mal ist doch schon ganz gut. Ich habe sieben Mal vergeben, aber dann muss doch Schluss sein, oder?

Nein, sagt Jesus, da ist nicht Schluss. Indem Jesus sagt, sieben Mal sieben Mal, will er nicht dazu anregen, dass wir also sagen: "Aha, 490 mal müssen wir es schaffen...", sondern es ist nur ein Wortspiel. Und damals hat man sofort verstanden: die Zahl 7 hat den Wert von Vollkommenheit, von Ewigkeit, von unendlich – und sieben Mal sieben Mal ist ewig ohne Ende!

Gottes Barmherzigkeit, das Vergeben hat kein Ende. Niemals ein Ende.

„All Morgen ist ganz frisch und neu, des Herren Gnad und große Treu. Sie hat kein End den langen Tag, drauf jeder sich verlassen mag.“

Darauf sich verlassen, jeden Tag.

Jeden Tag. Ein Leben lang. Immer. Ohne Ende. Nicht sieben Mal, sondern: Vergebung ist grenzenlos.

Fulbert Steffensky schreibt: Es gehört wirklicher Glaube an diesen barmherzigen Gott dazu, zur eigenen Schuld zu stehen. Und zu wissen, dass das Geständnis von Schuld einen nicht vernichtet. Man begibt sich in die Hand Gottes und lebt davon, dass man im Angesicht Gottes auch der eigenen Schuld ins Gesicht sehen kann.

Und dann kommt ein ganz wichtiger Satz: „Der Glaube an diesen lebendigen Gott sagt mir, dass ich selber nicht allmächtig bin in meiner Schuld.“

Ich nehme an, dass das manche kennen, vielleicht sogar jeder und jede von Ihnen. Es gibt Situationen, die kann man sich selber nicht vergeben. Da denkt man die ganze Zeit über Tage, Wochen und Monate: Warum habe ich das nur so gemacht? Und denkt dabei: Der lebendige Gott vergibt das auch nicht. Der hat auch ‚die Faxen dicke...‘.

Fulbert Steffensky schreibt weiter: „Es ist eine sich fromm gebende Gottlosigkeit, an sich und an die eigene Schuld mehr zu glauben, als an den Gott, der spricht: Deine Sünden sind dir vergeben!“

Nehmen Sie das mit heute Morgen, wenn Sie das manchmal quält, wenn Sie sich selber quälen, über sich selber sich so dermaßen ärgern. Der lebendige Gott sagt: Deine Sünden sind vergeben! Jeden Tag neu ist er auf dein Heil bedacht. Gnädig und barmherzig ist er, von großer Güte. Immer. Stets.

Das bringt auch mit sich, dass man den Mut hat, sich zu entschuldigen: Weil ich das im Rücken habe, diese Gnade und Barmherzigkeit des lebendigen Gottes, kann man ich mich auch verletzlich machen anderen gegenüber. Kann ich sagen: „Du, das tut mir von Herzen leid, das war ich! Entschuldige bitte!“

Man kann sich ja nicht selber entschuldigen, sondern man kann nur um Entschuldigung bitten und der andere sie mir dann gewähren. Und es ist Stärke, dazu zu stehen, und sich dann in die Hand des anderen zu geben und darauf zu setzen, dass er mit mir gnädig umgeht. Auch das ist ein lebenslanger Lernprozess, sich zu entschuldigen.

Und Sie alle kennen, wie heilsam das ist, wenn jemand zu mir kommt und sich bei mir entschuldigt. Und, natürlich auch, dass wir deshalb lernen, anderen Vergebung zu gewähren.

Es ist gar nicht so einfach, jemand anderem zu verzeihen. Je nachdem, was man erlebt hat, was passiert ist, ist man tief getroffen und tief verletzt und dann ist Vergebung nicht einfach ein Fingerschnippen.

Deshalb braucht es erst einmal einen Raum, wo wir unsere Verletztheit, unsere Wut, unseren Ärger aussprechen können. In der Heiligen Schrift finden wir gerade bei den Psalmen wunderbare Rache-psalmen. Wunderbar! Wo Leute ihre Wut und ihren Hass und ihr Verletzt-Sein vor Gott herausschreien.

Es gibt Situationen, da brauchen wir das, wo wir erst einmal Dampf ablassen. Wo wir sagen: „Das war eine Sauerei und darüber bin ich zutiefst verletzt!“ Das hat Raum bei Gott. Das kann man ihm sagen und zeigen und hinhalten. Das muss raus, weil es sich sonst innendrin als Gift festsetzt.

Und dann als nächstes angesichts dieses lebendigen Gottes in Christus feststellen: ‚Ich lebe davon, dass dieser Gott mir vergibt‘; darum kann ich ihn dann auch darum bitten, dass ich auch so leben kann: ‚Wie Gott mir, so ich dir...‘

Denn eines ist ja auch wahr: wenn ich nicht vergebe, dann trage ich nach. Also ICH trage nach. ICH habe die Last damit. ICH trage das. Von daher ist das eine lebensgesunde, auch für mich selber lebensgesunde Entscheidung zu sagen: Diese Schuld möchte ich gerne abgeben, vergeben, weggeben, Amnestie gewähren. Es ist eine Weise, mich selbst zu lieben, wenn ich dem anderen vergebe, weil sonst mein Hass, mein Groll, meine Bitterkeit, meine Verletzungen mich permanent verfolgen.

Allerdings - auch das muss man ehrlich sagen -, das geht nicht immer. Es gibt Tatbestände, die sind so, dass man das nicht mal eben kann. Dass man da echt fachliche Hilfe braucht. Weil das, was da geschehen ist, so tiefgreifend ist und so verletzend und so lebenszerstörend, das man nicht so einfach damit fertig wird – und wie gesagt, dass man u.U. auch fachlichen Rat braucht.

Noch einmal Fulbert Steffensky, der schreibt: ‚Die Bitte um Vergebung wie die Vergebung selber braucht Zeit. Wunden heilen langsam. Langsam kommt der Mensch oft erst dazu, seine Schuld einzusehen und dazu zu stehen. Und langsam ist es auch und braucht Zeit, etwas zu vergeben. Die Bitte um Vergebung und die Vergebung selbst geschehen nicht in einem Moment. Denn nichts, was wirklich wichtig ist in unserem Leben, ist im Nu zu haben. Alles, was wichtig ist, braucht Zeit. Und was gut geht, geht langsam.‘

Weil die Seele zu Fuß geht. Also nicht dieses Quälerische: ‚Jetzt muss ich aber mal schnell vergeben...‘ das ist nicht lebbar. Oft jedenfalls nicht.

Darum: Zeit haben, sich Zeit lassen. Je nachdem, sich auch Rat holen. Je nachdem auch einen seelsorgerlichen Begleiter haben, der entweder mir sagen kann: Du, im Namen Jesu kann ich dir sagen: Deine Schuld ist vergeben (das ist Beichte). Oder anders herum, dass jemand mit mir trägt, wo ich nicht vergeben kann, dass er mir einen Weg zeigt, trotzdem loszulassen. Auch, wenn vielleicht das Gegenüber sich gar nicht entschuldigt, oder schon längst gestorben ist oder keine Klärung möglich ist.

Und nach der Vergebung geht es jedenfalls nicht alt weiter. Sondern es geht neu weiter. Entweder ist neues Vertrauen gewachsen, die Beziehung ist geklärt, man kann neu miteinander leben. Oder es gibt eine geklärte Trennung. Das muss auch manchmal sein um des Lebens willen.

Vergeben.

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

Wie oft? Sieben Mal? Sieben Mal siebenzig Mal?

Wir leben vom barmherzigen und gnädigen Gott, ein Leben lang. Und das präge uns so, dass wir uns selber vergeben lernen und anderen vergeben lernen. Immer wieder neu.

Das präge uns: dass wir davon leben, da ist ein gütiger Gott; das prägt mein Leben, und das prägt mich so, dass ich mit mir selber gütig umgehe, und dass ich lerne, auch mit anderen gütig umzugehen.

In diesen Lernprozess nehme uns der lebendige Gott mit hinein. Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat, Jahr für Jahr.

Und das dürfen wir lernen. Gott sei Dank.

Amen.